



Ida Raming

Frauenordination - Eine umstrittene, aber notwendige Reform für die katholische Kirche

In der letzten Zeit meldeten sich einige deutschsprachige Bischöfe zum Thema Priesteramt der Frau in der katholischen Kirche.

Bei einem Symposium im Vatikan sprach **Kardinal Kurt Koch**, Präsident des Päpstlichen Ökumenerates, über das katholische Priesterbild (katholisch.de, Febr. 20 22).

Er wurde auf die Berufung von Frauen zu Priesterinnen angesprochen. Koch verwies darauf, dass zwischen «Berufung und Beauftragung» unterschieden werden müsse.

Die Frage nach einer Priesterweihe von Frauen ist nach Aussage von Kardinal Kurt Koch eine «ganz schwierige Frage» im ökumenischen Dialog. Während katholische und orthodoxe Kirchen sich einig seien beim Ausschluss von Frauen vom Weiheamt, werfen ihnen evangelische Kirchen in dem Punkt ein Defizit im Kirchenverständnis vor, sagte *Koch* bei einem Symposium im Vatikan über das katholische Priesterbild.

Polarität von Frauen und Männern

Auf die Frage einer Teilnehmerin, wie er dazu stehe, wenn Frauen sich durch Gottes Geist zum Priestertum berufen fühlten, verwies Koch auf den Unterschied zwischen Berufung und Beauftragung. Gottes Geist berufe und beauftrage «*alle in der Kirche, ihre besonderen Charismen zu leben*». Die katholische Kirche sei aber überzeugt, «dass das geweihte Priesteramt an das männliche Geschlecht gebunden ist». Daher müsse auch vor dem Hintergrund der Polarität von Frauen und Männern sorgfältig diskutiert werden, weshalb das Amt in der katholischen und orthodoxen Kirche an das männliche Geschlecht gebunden ist.

Die Vergewisserung eines besseren Verständnisses des Priesterbildes muss laut Koch auch die Ökumene berücksichtigen. Im Verständnis des kirchlichen Amtes seien die Kirchen am weitesten voneinander entfernt; zudem müsse der betreffende Dialog mit jeder Konfession einzeln geführt werden. Zwischen katholischer und orthodoxer Kirche etwabe es fast vollkommene Übereinkunft, was die Bedeutung von Eucharistie, Amt und apostolischer Sukzession angeht. Im Verhältnis zu den Kirchen der Reformation gebe es noch sehr viel zu klären, so Koch, nicht nur mit Bezug auf die dort praktizierte Frauenordination. Zwar gebe es einen theoretischen Konsens, dass das kirchliche Amt von Gott eingesetzt sei. In der vielfach sehr unterschiedlich gehandhabten Praxis von Ordination und Beauftragung zeige sich aber eine sehr unterschiedliche Theologie.

Stellungnahme zu den Aussagen von K. Koch

Die Auffassung, dass das männliche Priesteramt durch Christus eingesetzt sei mit der Auflage, dass Frauen davon auszuschließen seien, ist unhaltbar. Jesus hat kein priesterliches Amt eingesetzt, sondern Apostel zur Verkündigung seiner Botschaft ausgesandt.

Jesus lebte in einer patriarchalischen Zeit, in der Frauen kein öffentliches Zeugnisrecht hatten, – nicht einmal vor Gericht.

Jesus hätte also keine Frauen als Apostelinnen in die Welt schicken können, weil er die damaligen patriarchalen Strukturen keineswegs hätte durchbrechen können.

Diese zeitgeschichtlichen Bedingungen werden in der Vorstellung von Kard. Koch und anderen Bischöfen, die sich für den Ausschluss der Frauen vom Priesteramt aussprechen, vollständig übersehen.

Das gilt auch für die Aussagen von Bischof G. Fürst („*Die Frage der Priesterin hat Johannes Paul II. abschlägig entschieden. Die Frage nach dem Amt der Diakonin ist aber noch offen...*“ (Stuttgarter Zeitung, 17.02.22).

Er hinterfragt das Schreiben von Joh. Paul II. „*Ordinatio sacerdotalis*“ mit keiner Silbe, obwohl es – wie längst mehrfach aufgewiesen wurde – viele theologische Fehler enthält.

Ferner wird die lange Geschichte des Ausschlusses der Frauen vom Priesteramt, worauf sich das kirchliche Lehramt auch beruft, also die Tradition der kath. Kirche in dieser Hinsicht, von beiden Theologen (*Koch und Fürst*) nicht kritisch untersucht, - sie ist voll von schweren Diskriminierungen der Frauen (die Frau sei nicht Gottes Ebenbild, habe die Sünde in die Welt gebracht und müsse daher immer unter der Herrschaft des Mannes stehen.)

Im Folgenden führe ich einige Beispiele an:

Diskriminierung der Frauen bei Kirchenvätern und Kirchenlehrern

In den Schriften der „Kirchenväter“ (Augustinus, Hieronymus, Tertullian u.a.) und der Kirchenlehrer (Thomas v. Aquin u.a.) lassen sich zahlreiche abwertende Aussagen über Frauen finden.

Exemplarisch für diese Denkweise steht der folgende Text des sog. *Ambrosiaster* (ca. 3.-4. Jh.), der den Kirchenvätern Ambrosius bzw. Augustinus zugeschrieben wurde und in das Corpus Iuris Canonici (eine Grundlage auch des heutigen Kirchenrechts) aufgenommen wurde:

„Die Frau muss ihr Haupt verschleiern, weil sie nicht Gottes Ebenbild ist. Damit sie als (Gewalt)Unterworfenen sichtbar ist und weil die Sünde durch sie ihren Anfang genommen hat, muss sie dieses Zeichen tragen und soll in der Kirche aus Ehrerbietung vor dem Bischof das Haupt nicht frei, sondern verschleiert tragen; ebenso soll sie keine Redevollmacht haben, weil der Bischof die Person Christi verkörpert. Wie also vor Christus, dem Richter, so verhalte sie sich vor dem Bischof, weil er der Stellvertreter des Herrn ist; um der Ursünde willen muss sie sich unterwürfig zeigen“ (Corpus Iuris Canonici, ed. Friedberg, I 1255f. Zur Analyse des Textes s. I. Raming: Der Ausschluss der Frau vom priesterlichen Amt – Gottgewollte Tradition oder Diskriminierung? Köln/Wien 1973, 61f).

Einen besonderen Höhe- oder besser: Tiefpunkt der Abwertung der Frau - bildet die Lehre des *Thomas von Aquin* (1225-1274) über die Frau.

Weil er als maßgebende theologische Autorität - weit über seine Lebenszeit hinaus – bis heute anerkannt wird, sind die negativen Folgen seiner Auffassung über das Wesen der Frau besonders gravierend und bis heute im Ergebnis nicht überwunden.

Thomas übernimmt die biologische Theorie über die Zeugung menschlicher Wesen von Aristoteles (griech. Philosoph und Naturkundler).

Dementsprechend ist auch nach Thomas innerhalb der *species* Mensch der Mann der vollkommene, vollwertige Vertreter der Art (*perfectum*); das Weib das unvollkommene, minderwertige (*imperfectum*) Menschenwesen. Er behauptet eine dreifache Minderwertigkeit der Frau: eine Minderwertigkeit im Werden (biogenetische Minderwertigkeit), im Sein (qualitative M.) und im Tätigsein (funktionelle M.).

Der Mann allein ist das wirkursächliche Prinzip der Zeugung; das Ziel ist immer die Zeugung eines Knaben, also ein dem „Erzeuger“ Mann ebenbürtiges Wesen. Durch hemmende Umstände, widerliche Zufälle (*occasiones*) entsteht ein Mädchen (= Ersatzbildung der Natur: *mas occasionatus*; die Frau = ein missratener, misslungener, somit vereitelter Mann).

Nach Thomas bedarf die Frau des Mannes sowohl zur Zeugung neuen menschlichen Lebens als auch zu ihrer Leitung und Führung (*regimen*); der Mann hingegen bedarf der Frau nur zur Zeugung; denn alle anderen Tätigkeiten werden nach seinen Worten besser von Männern verrichtet (Die gleiche Ansicht vertritt auch der Kirchenlehrer Augustinus).

So wird dem Mann eine vollkommene Gottähnlichkeit zugeschrieben, die der Frau nicht in dem Maße zukommt. Thomas formuliert: *„Kommt die vernünftige Natur in Betracht, so hat sowohl der Mann wie das Weib das Bild Gottes ... Mit Bezug auf etwas Zweitrangiges aber findet sich das Bild Gottes nur im Mann und nicht im Weibe; denn der Mann ist Ursprung und Ziel des Weibes, wie Gott Ursprung und Endziel der ganzen Schöpfung ist.“*

Thomas kann sich bei diesen unerhörten Behauptungen auf 1 Kor 11,8f sowie auf Eph 5,22f berufen: „*Die Frauen seien ihren Männern untertan...*“.

Die Folgerungen aus den neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen hinsichtlich der Geschlechter (im Zeugungsprozess und darüber hinaus) wurden bis heute nicht gezogen. So diente das (von Thomas) entwickelte Gegensatzpaar: aktiv (= männlich); passiv (= weiblich) sowie der Gegensatz: Geist (männlich) – Materie/Stoff (weiblich) noch weit bis in das 20. Jahrhundert - auch nach meiner eigenen Erfahrung im Theologiestudium der 50er und 60er Jahre – zur Begründung des Ausschlusses der Frau vom Priesteramt.

Wie nicht anders zu erwarten, spricht sich Thomas von Aquin dezidiert auch gegen ein Priesteramt für Frauen aus: Er argumentiert:

„Das männliche Geschlecht ... ist für den zu Weihenden durchaus notwendig, so dass, wenn eine Frau auch alles erhielte, was in der Priesterweihe getan wird, sie doch nicht geweiht wäre. Denn wie in der letzten Ölung (Krankensalbung) erfordert wird, dass der Art und Weise des Bezeichnens genügt werde, dass also der Betreffende krank sei, wird hier ebenfalls erfordert, dass der Art und Weise des Bezeichnens genügt werde, also dass die Person, welche geweiht wird, fähig sei, vorzustehen oder eine leitende Gewalt zu haben. Die Frau aber hat kraft ihres Geschlechtes den Stand der Unterwürfigkeit, und so ist sie nicht fähig, geweiht zu werden“ (zitiert nach G. Heinzelmann, Wir schweigen nicht länger! Frauen äußern sich zum II. Vatikanischen Konzil, Zürich 1964, S. 40f).

Thomas fährt fort: *„Öffentlich vor der ganzen Gemeinde zu sprechen, gebührt der Frau nicht: 1. weil sie aufgrund ihres Geschlechtes bereits dem Manne untertan sein soll, wogegen das Lehren Sache der Vorgesetzten ist; 2. weil die Gefahr droht, dass eine Frau die Hörer zur Begierlichkeit fortreibt (Thomas führt eine Bibelstelle aus dem AT als Beleg dafür an); 3. weil gemeinhin die Frauen in der Weisheit nicht vollendet sind, so dass ihnen die öffentliche Lehre nicht übertragen werden kann.“* (ebd.)

Diese Auffassung wurde von Thomas zu seiner Zeit (13. Jh.!) geäußert, als Frauen noch von Schulbildung und Studium ausgeschlossen waren!

Und heute?

Lob und Schmeichelreden von Päpsten für die Frauen – aber weiterhin keine gleichen Rechte!

Für uns heutige Menschen ist es daher unfassbar, dass die verantwortlichen Amtsträger im Vatikan, die die Lehre der röm.-katholischen Kirche auslegen und verkünden (sollen), über die Auffassung des Thomas von Aquin hinsichtlich des Ausschlusses der Frau vom Priesteramt im Ergebnis bis heute nicht hinausgekommen sind!

Die Päpste (Johannes Paul II., Benedikt XVI. und auch Papst Franziskus) haben wiederholt die „gleiche Würde“ der Frau, ihren hohen Wert mit blumigen, überschwänglichen Worten betont; aber daraus folgern sie keineswegs auch die „gleichen Rechte“, d.h. ihren Zugang zu allen kirchlichen Ämtern und Diensten!

In seinem *Brief an die Frauen* (29. Juni 1995) verspricht **Papst Johannes Paul II.** gegenüber den Vereinten Nationen: *„Auch die Kirche will ihren Beitrag zur Verteidigung der Würde, der Rolle und der Rechte der Frauen anbieten“* (...). *„Die Kirche möchte der Heiligsten Dreifaltigkeit Dank sagen für das 'Geheimnis der Frau' ... für das, was das ewige Maß ihrer weiblichen Würde ausmacht.“* Mehrfach preist der Papst den „Genius der Frau“. Er räumt zwar ein: *„Wir sind leider Erben einer Geschichte enormer Konditionierungen, die zu allen Zeiten ... den Weg der Frau erschwert haben, die in ihrer Würde verkannt ... oft ausgegrenzt und sogar versklavt wurde.“* Der Papst bedauert „aufrichtig“, „wenn es dabei ... auch bei zahlreichen Söhnen der Kirche zu Fällen objektiver Schuld gekommen ist.“

Dennoch hält er am Ausschluss der Frau vom Priesteramt unverrückbar fest, - mit folgender fadenscheiniger, unhaltbarer Begründung: *Es „ist möglich, ohne nachteilige Folgen für die Frau auch einen gewissen Rollenunterschied anzunehmen, insofern dieser Unterschied ... sich aus der besonderen Eigenart des Mann- und Frauseins ergibt... Wenn Christus ... nur den Männern die Aufgabe übertragen hat, durch die Ausübung des Amtspriestertums 'Ikone'*

seines Wesens als 'Hirt' und als 'Bräutigam' der Kirche zu sein, so tut das der Rolle der Frauen keinen Abbruch...“

Papst Franziskus übernimmt weitgehend die Argumentation seiner Vorgänger, besonders von Johannes Paul II. Auch er preist den „weiblichen Genius“. Er spricht von einem 'neuen Paradigma': „*Gegenseitigkeit in der Gleichwertigkeit und in der Unterschiedlichkeit*“, aber das „den Männern vorbehaltene Priestertum“ steht auch bei diesem Papst „nicht zur Diskussion“. Das definitive Nein gegen die Frauenordination wiederholte er auf seiner Rückreise von Schweden, obwohl er dort einer lutherischen Erzbischöfin gerade begegnet war. Sein Trost für die Frauen: Die Gottesmutter Maria, eine Frau, ist „bedeutender als die Bischöfe...“

So ist das Ergebnis auch heute noch:

Unter dem Deckmantel der „Polarität zwischen den Geschlechtern“ (Kurt Koch), der sog. „Andersartigkeit“ der Frau, ihres weiblichen und angeblich so „andersartigen“ Wesens wird der untergeordnete, benachteiligte, minderberechtigte Status der Frauen in der Kirche bis heute aufrecht erhalten.

Somit haben sich die Begründungen für den fortwährenden Ausschluss der Frauen vom Priesteramt zwar geändert, aber das Ergebnis bleibt gleich: Ausschluss vom Priesteramt um des Geschlechtes willen! Das ist ein großer Skandal, ein schweres Un-Recht den Frauen gegenüber!

Der berechtigte Vorwurf gegenüber den verantwortlichen kirchlichen Amtsträgern lautet: Bis heute wurde die lange Geschichte der schweren Diskriminierung der Frauen von ihnen nicht ehrlich aufgearbeitet und damit nicht überwunden. Das ist eine Schande!

Gottes Gebot der Gerechtigkeit ruft nach Überwindung dieses schweren geisttötenden Unrechts, das den Frauen in der Kirche bis heute angetan wird, das die von Gottes heiliger Geistkraft den Frauen geschenkten Gnadengaben (vgl. 1 Kor 12, 10f) nicht zur Entfaltung kommen lässt, zum Schaden für die Gemeinden und die Kirche im ganzen!

Inzwischen hat sich der Theologe *Wolfgang Beinert* (katholisch.de, 21.02.22) kritisch zu den Aussagen von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. in dieser Hinsicht geäußert:

„Mit dem von der Bischofsgeneration (berufen von den Päpsten Paul VI., Joh. Paul II und *Benedikt VI.*) geforderten *unbedingten Papstgehorsams* „*wandte sich die Kirche jenem rückschrittlichen Antimodernismus* zu, der sie seit der Mitte des 19. Jahrhunderts geprägt hatte“. ... Der Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils sei behutsam, aber zielbewusst gedämpft und Reformen „zurückgeschraubt“ worden...

Die neue „Papsttheologie“ zeige sich besonders im „Treueid“, der ab 1998 u.a. von Bischöfen abzulegen war. Neben dem Glaubensbekenntnis gehört dazu eine besondere Verpflichtung auf das Lehramt, - auch über die verbindlichen Aussagen des Lehramts hinaus. Im Treueid muss gelobt werden, „mit religiösem Gehorsam des Willens und des Verstandes“ den Lehren anzuhängen, „die der Papst und das Bischofskollegium vorlegen, wenn sie ihr authentisches Lehramt auszuüben, auch wenn sie nicht beabsichtigen, diese in einem endgültigen Akt zu verkünden“.

Die Folge dieses Treueids sei bei gegenteiliger persönlicher Auffassung die Vergewaltigung des eigenen Gewissens (so Beinert). Das stehe im Widerspruch zur theologischen Tradition, die auch Irrtümer des Papstes hinsichtlich des Glaubens kenne ...

Die erste Voraussetzung für künftige Bischöfe sei daher die absolute Ergebenheit gegenüber den Lehren von Johannes Paul II. geworden. Dazu gehörten ein „absolutes Ja“ zur Sexual-, Ehe- und Familienmoral der Enzyklika *Humanae vitae*“ (1968), ein radikales Festhalten“ an der Zölibatsregelung (*Sacerdotalis coelibatus* 1967), eine definitive Ablehnung der Möglichkeit einer Priesterweihe von Frauen („*Ordinatio sacerdotalis*“, 1994) ...

Die Kirche bedürfe einer Reform, „die tief in ihr bisheriges Selbstverständnis, ihre Strukturen, ihre Verfahrensformen eingreift“. Das betreffe insbesondere „die Lehrpunkte der nachkonziliaren Päpste“ (so W. Beinert a.a.O.).

Ein Bischof, der sich traut, sich auf sein Gewissen zu verlassen

Ein Bischof, der sich – im Gegensatz zu den oben genannten Bischöfen - seit längerer Zeit mit überzeugenden Gründen für den Zugang von Frauen zum Priesteramt ausspricht, ist: Bischof Erwin Kräutler.

In seinem Artikel *„Roma locuta, causa finita? (Stimmen der Zeit, März 2022, S.163-169)* betont er nachdrücklich die Notwendigkeit der Frauenordination, auch im Hinblick auf die Berufung seiner (inzwischen verstorbenen) leiblichen Schwester Ermelinde, die bereits jahrelang in Österreich als Pastoralassistentin seelsorglich tätig war. *„Immer wieder fragte sie mich“,* schreibt Bischof Kräutler: *„Warum, um Gottes willen, bin ich von der Priesterweihe ausgeschlossen? Nur weil ich eine Frau bin?“* - *„Nun ist sie tot, aber ihre Frage brennt mir auf dem Herzen ... Warum dürfen Frauen nicht geweiht werden? Bis heute fand ich keine Antwort, die mich überzeugen könnte. Und ich weiß, es gibt keine wirklich überzeugende Antwort.“*

Und zu dem Apostolischen Schreiben *Ordinatio Sacerdotalis (1994)* schreibt Bischof Kräutler: *„Die These, dass der Priester, weil er in der Person Christi handelt, ein Mann sein müsse ... ist schwer zu verstehen und zu halten. Die Evangelien sind in einem patriarchalischen Kulturraum entstanden und niedergeschrieben worden, in dem die Frau eine gegenüber dem Mann unterwürfige Rolle spielte, ja geradezu als 'unmündig' behandelt wurde ...*

Wir leben nun im 21. Jahrhundert und die Frau ist längst als dem Mann gleichberechtigt anerkannt ...

All die immer wieder kolportierten Argumente, dass nur ein Mann die Priesterweihe gültig empfängt und die Frau vom Weihesakrament ausgeschlossen ist, sind unverständlich und verblissen angesichts der Realität, in der wir als Kirche in Amazonien leben....“ (164f) Mindestens zwei Drittel“ der Basisgemeinden dort „werden heute von Frauen geleitet...“ (166).

Hier spricht sich ein Bischof, der auf eine lange seelsorgliche Erfahrung und Tätigkeit in Amazonien zurückblicken kann, eindeutig für den Zugang von Frauen zum Priesteramt aus.

Werden die Bischöfe, die sich immer noch dagegen aussprechen, endlich seine Worte hören und sich zu Herzen nehmen...?